

Darstellung ist eine Fülle von Material verarbeitet, teilweise zusammengetragen aus recht abseits erschienenen Veröffentlichungen, die nur wenig bekannt wurden. So möchten wir denn hoffen, daß künftig auch die sog. weltlichen Historiker, die nur zu gern über einschlägige Veröffentlichungen in Ordenszeitschriften sich hinwegsetzen, den von Lekai und Schneider vorgelegten Forschungsergebnissen die gebührende Beachtung schenken.

Was wir an dem Buch von Schneider vermissen, ist eine Karte, die die Dichte und gleichzeitig die Entstehungszeit der Zisterzen im deutschen Raum aufzeigt. Sie hätte deutlicher als alles andere den Siegeszug der zisterziensischen Bewegung im 13. und 14. Jh. aufgezeigt. Wünsche für eine kürzere oder breitere Fassung einzelner Kapitel werden bei jedem Handbuch von den einzelnen Rezensenten je nach ihrem Standpunkt vorgebracht werden. Uns erscheint der Abschnitt über die Beziehungen zwischen dem Orden und Kaiser und Reich zu kurz geraten. Wir vermissen jeden Hinweis auf die einschlägige Untersuchung von M. Dietrich, *Die Zisterzienser und ihre Stellung zum mittelalterlichen Reichsgedanken* (Würzburg 1934); der Name Kaiser Ludwigs des Bayern, des großen Förderers der bayerischen Zisterzen (trotz des Streits mit dem Papst!), erscheint überhaupt nicht. Als im Jahre 1324 die Reichskleinodien nach München verbracht wurden, hielten Zisterzienser aus des Kaisers Lieblingskloster Fürstenfeld dort Tag und Nacht Gebetswache. Bei den Reformversuchen des 15. Jh. (S. 93) mußte auch der Bemühungen einzelner Landesherrn um die Klosterreform, oft sehr gegen den Willen der Klöster, gedacht werden. Im Register ist die Lagebeschreibung der Klöster Kaisheim (LKr. Donauwörth, nicht Württemberg) und Langheim (Oberfranken, nicht Oberpfalz) zu berichtigen.

Der reichhaltige Bildteil wie die gute Gesamtausstattung des Handbuchs verdienen ein Wort besonderer Anerkennung.

München

E. Krausen

**Schnyder Rudolf**, *Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban*. Benteli-Verlag, Bern 1958, 166 Seiten, 197 Strichzeichnungen, 51 Kunstdruckabbildungen.

Vorliegende Untersuchung, die uns das früheste keramische Gewerbe der Schweiz und zugleich ein selten geschlossenes Bild klösterlichen Kunstlebens in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor Augen führt, hat überregionalen Wert. Der Verf., der in glücklicher Weise seine Kenntnisse als Kunstkritiker mit denen eines ausgebildeten Töpfers vereinen kann, zeigt mit scharfer Beobachtungsgabe und guter Kenntnis der Zisterziensergewohnheiten die Pflege eines eigenständigen Kunsthandwerks und dessen Ausbreitung (Tochterwerkstätten in anderen Klöstern!), die in ihrer Art als einmalig zu bezeichnen ist. Geistesgeschichtlich interessant die Ausführungen über den Bildinhalt der Zierformen, über den Formenschatz der Modellschnitzer von St. Urban. Da in St. Urban kein einziger verzierter Backstein mehr in seiner ursprünglichen Lage anzutreffen ist, mußte Verf. für seine Untersuchung erst das in den verschiedenen Altertumsammlungen weit verstreute reichhaltige Material sichten und entsprechend katalogisieren, eine Arbeit, die mit vorbildlicher Exaktheit durchgeführt wurde. Abschließend beschäftigt sich Schnyder mit der Frage der mittelalterlichen Klosteranlage von St. Urban, die er als die größte innerhalb der Schweizer Zisterzen nachzuweisen vermag. Die Rekon-

struktion des Kirchengrundrisses ergibt das bernhardinische Schema. — Bei den Literaturangaben ist noch nachzutragen: Julius Baum, Über die Backsteine aus St. Urban (Bulletin des relations artistiques France-Allemagne, Mainz 1951).

München

E. Krausen